Malmedy-

St. Vither Volks-Zeitung

Grenz-Blatt

Gegründet 1866

Ehemals: Kreisblatt für den Kreis Malmedy

Erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis durch die Post oder in der Exped. abgeholt 1 Monat 2,50, 2 Monate 4,50, 1 Vierteljahr 5,50, 6 Monate 10,00, 9 Monate 15,00, 12 Monate 18,50 Fr.
Ausland: jährl. 28 Fr. ausschl. Porto.
Postscheck-Konto Brüssel Nr. 108201

Anzeigen kosten die 5gespaltene Petitzeile (45 mm) 30 Cts., für außerhalb der Kantone St. Vith u. Malmedy wohnende Inserenten das mm 15 Cts., Reklamezl. 1 Fr. Bei größeren Abschlüssen Rabatt. Grundschrift Garmond.
Ausland-Anzeigen: 0,75 Fr. die Zeile.
Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

Nr. 47 — 61. Jahrgang — Samstags-Ausgabe — St. Vith, 12. Juni 1926

Die belgische Finanzreform.

Im Senat hat Thunis den Bericht über die Gesetzentwürfe zur Finanzreform erstattet und ihre Annahme empfohlen. Der sozialistische Senator Barnich bedauerte, daß man in so starkem Maße zu Verkehrssteuern gegriffen habe. Da die $1^1/_2$ Milliarden neuer Steuern ausschließlich für den Amortisationsfonds bestimmt seien, so werde man noch weitere Steuern benötigen, so daß es angebracht wäre, den gegenwärtigen Steuergesetzen nur für ein Jahr Gültigkeit zu geben, um es der Initiative des Parlaments zu überlassen, im nächsten Jahre andere Steuern in Vorschlag zu bringen. Auch Tschoffen machte mehrere Einwände. Die indirekten Steuern, die bis jetzt 50 Prozent ausmachten, werden nunmehr 80 Prozent der Staatseinnahmen betragen. Auch die Grundsteuer sei eine sehr schwere Belastung. Beim Artikel, der die Spielsteuer betrifft, plädierte ein katholischer Senator zugunsten des Spiels in den Kursälen der Badeplätze; man müsse in der gegenwärtigen Lage das Geld nehmen, woher es komme. Sämtliche dem Senat vorliegenden Gesetzentwürfe wurden einstimmig angenommen.

Die neuen Steuern nach den genehmigten Abänderungen.

1. Grundsteuer.

Für die folgenden vier Jahre tritt eine Erhöhung der Grundsteuer ein und zwar: 75 Proz. für nicht bebautes Eigentum und 50 Proz. für Gebüsch, Wald und bebautes Eigentum, sofern es zu Wohnzwecken oder gewerblichen Zwecken dient.

2. Automobilsteuer.

Mit Wirkung vom Jahre 1926 ab wird die Automobilsteuer um 50 Proz. erhöht.

3. Persönliche Steuer.

Gesinde- und Pferdesteuer wird mit Wirkung von 1926 ab verdoppelt.

4. Uebertragungs-, Rechnungs- und Quittungssteuer.

Die Uebertragungssteuer wird von 1 Fr. auf 2 Fr. für je 100 Fr. erhöht, ausgenommen Weizen, Spelz, Roggen und Mischkorn, wenn diese Getreidearten zur Brotherstellung verwendet werden.

Die Rechnungssteuer wird von 1 Fr. auf 2 Fr. je tausend erhöht.

Die Steuer von 1 Fr. auf je 1000 Fr. für Elektrizitäts- und Gaslieferungen wird durch eine zweiprozentige Steuer auf den Gesamtpreis des verbrauchten Stromes und Gases ersetzt.

Die Steuer von 1 Fr. auf je 1000 Fr. für Elektrizitäts- und Gaslieferungen wird durch eine zweiprozentige Steuer auf den Gesamtpreis des verbrauchten Stromes und Gases ersetzt.

5. Zoll und Akzise
wird beim Hersteller oder bei der Niederlage erhoben.

Bier. Eine Steuer von 1,20 Fr. auf je ein Kilogramm der zur Bierherstellung notwenoigen Stoffe. Die Steuer betrug bisher 0.40 Fr.

Alkoholische Getränke, die nicht mehr als 15% Alkohol enthalten, werden mit einer Steuer von 3 Fr. je Hektoliter belegt.

Für Mineralwasser wird eine feste Steuer von 15 Cts. pro Liter erhoben.

Für Champagner und ähnliche Weinsorten wird die im Einzelverkauf bisher gültige Steuer von 12 Prozent auf 20 Prozent erhöht.

Alkohol, Branntwein, Liköre werden mit einer Steuer von 400 Fr. je Hektoliter und 8 Fr. je Liter bei Flaschenverkauf belegt.

Weine (ausgenommen Schaumweine) werden mit einer Steuer von 15 Prozent ihres Wertes belegt.

Tabak. Für Zigarren tritt eine Erhöhung der Steuer von 10 auf 20 Prozent ein, für Zigarillos von 8 auf 18 Prozent, für Rauch- und Schnupftabak von 10 auf 20 Prozent.

Keine Erhöhung tritt ein für die Zucker- und Salzsteuer sowie für die Steuer auf Gefrierfleisch.

6. Luxussteuer.

Für Hotels und Restaurants wird eine Steuer von 10 Prozent auf Speisen und Zimmermiete erhoben, wenn die einzelne Mahlzeit pro Person mehr als 12,50 Fr. kostet oder die Zimmermiete 15 Fr. pro Tag und Gast übersteigt. Die gleiche Steuer wird erhoben, wenn die Kosten für Zimmer und Mahlzeiten zusammen pro Person und Tag mehr als 25 Franken betragen.

Für Konditoreien gilt die gleiche Taxe von 10 Prozent auf den Verkauf der Ware, wenn diese vom Käufer in der Konditorei selbst verzehrt wird und der Preis drei Fr. für den Käufer übersteigt, ferner wenn die Backwaren nicht in der Konditorei selbst verzehrt werden und ihr Preis 5 Fr. übersteigt.

Die Steuer auf Luxusgegenstände beträgt 5 oder 10%, je nach der Zusammenstellung der Liste, die die Regierung von den einzelnen Luxusgegenständen aufzustellen ermächtigt ist.

Auf die Miete von Safes bei Banken wird ein Zuschlag von 10 Prozent erhoben.

Die Gebühren für Jagderlaubnisscheine werden von 50, 150 und 200 Fr. auf 125, 375 und 500 Fr. erhöht.

Bei Anwendung der Luxussteuer wird die Uebertragungs- und Rechnungssteuer nicht erhoben.

Der internationale Status Belgiens.

Außenminister Vandervelde hat im Bureau der Kammer den Gesetzentwurf eingebracht, der das am 22. Mai in Paris unterzeichnete Abkommen, welches endgültig die Garantie der Neutralität Belgiens abschafft, billigt. Damit ist auch formell eine Lage bestätigt worden, die tatsächlich seit 1914 bestand. Alle Mächte, die die Verträge von 1839 unterzeichnet hatten, haben zugestimmt, Deutschland in Versailles, alle übrigen Signatare in Paris. Eine Sonderbestimmung setzt fest, daß „die Union der Sowjetrepubliken durch die französische Regierung eingeladen werden soll, dem Vertrag beizutreten, allerdings mit dem Vorbehalt, daß der Beitritt Rußlands in keiner Weise die Anerkennung der Union durch diejenigen Signatarmächte bedeuten soll, die sie noch nicht anerkannt haben".

Das in Paris unterzeichnete Abkommen sieht nicht nur vor, „daß die hohen vertragsschließenden Parteien übereingekommen sind, anzuerkennen, daß die Neutralität Belgiens ihr Ende gefunden hat", sondern sie erkennen weiter an, daß das Sonderregime des Antwerpener Hafens nicht mehr besteht. Dieses Regime war festgelegt im Art. 15 des Pariser Vertrages vom 30. Mai 1814, der vorsah, daß Antwerpen für immer ein Handelshafen sein sollte. Der Artikel 14 des Vertrages von 1839 hatte diese Bestimmung übernommen. Diese Bestimmung ist jetzt gefallen und damit wird Antwerpen auch Kriegshafen.

Indessen liegt hier eine Schwierigkeit, in der Tatsache nämlich, daß Holland auf dem oberen Lauf der Schelde souverän ist. Von niederländischer Seite wurde in dieser Beziehung erklärt, „daß die praktische Wirkung dieser Aenderung im Status des Antwerpener Hafens sehr beschränkt ist und, soweit Kriegsschiffe in Frage kommen, sich nicht auf die niederländischen Gewässer erstrecken kann. Nach dem Völkerrecht kann der souveräne Staat den Kriegsschiffen die Erlaubnis, seine Gewässer zu befahren, erteilen oder versagen". Die Folge würde sein, daß jedes Kriegsschiff, das von Antwerpen kommt oder nach Antwerpen fährt, um die erforderliche Erlaubnis nachsuchen muß.

Die Abschaffung der garantierten Neutralität Belgiens ist also nunmehr eine vollendete Tatsache geworden. Sie wird von den Flamen nicht gerade mit Begeisterung begrüßt, die jetzt für eine Politik der selbständigen Neutralität eintreten. Diese Politik bedeutet die Ablehnung eines Sondervertrages mit irgendeinem der Nachbarn Belgiens. Die Flamen sind der Auffassung, daß Belgien ein zu kleines Land ist, um die Rolle einer Großmacht spielen zu können, und erklären, daß ein zu enges Abkommen mit einem Lande, vor allem mit Frankreich, Belgien bald in ein sklavisches Abhängigkeitsverhältnis bringen würde. In Locarno hat sich Belgien übrigens schon unter Lockerung seines Verhältnisses zu Frankreich in dieser Richtung orientiert.

Ein Vortrag des ehemaligen Kanzlers Dr. Seipel über Oesterreich.

In dem überfüllten Amphitheater der Sorbonne hielt der ehemalige österreichische Bundeskanzler Msgr. Seipel am Donnerstag (3.) nachm. einen Vortrag in französischer Sprache über das Thema: Oesterreich wie es wirklich ist. Er erklärte, der Friede erfordere, daß die Völker einander kennen und einander verstehen, worunter nun aber nicht ein oberflächliches Können und eine bloße Vorstellung von einander oder ein flüchtiges Urteilen nach dem äußeren Schein erblicken müsse. Die Völker müßten sich die Mühe geben, einander so zu sehen, wie sie wirklich sind. Um Oesterreich so zu zeigen, wie es ist, entwickelte Msgr. Seipel im einzelnen die Struktur des ehemaligen österreichisch-ungarischen Staates und die Entwicklung, die Deutsch-österreich nach dem Zusammenbruch genommen hat. Hieraus erkläre sich die lange Unsicherheit und das Hin- und Hergerissensein zwischen der Möglichkeit, ein Glied eines großen Donaureiches nach Art des alten Oesterreich-Ungarn, ein Teil des Deutschen Reiches oder ein selbständiger Donaustaat zu werden, und viele scheinbare oder wirkliche Schwankungen in der österreichischen Politik. Der ehemalige Bundeskanzler ging alsdann dazu über, die Leitsätze des näheren zu entwickeln, die er gestern seiner Rede vor den Vertretern der internationalen Presse zugrunde gelegt hat, unter besonders starker Betonung der wirtschaftlichen Möglichkeiten und der kulturellen Eigenart Oesterreichs. Ein besonderes Kapitel widmete er dem Vorwurf, der Oesterreich oft gemacht werde, es habe nicht genug Staatsgefühl, nicht genug Willen, seine Selbständigkeit zu behaupten. Woher solle denn ein Staat, der erst acht Jahre bestehe, ein so stark entwickeltes Staatsgefühl wie andere, die ein Jahrhundert oder mehr hinter sich hätten, nehmen! Solle sich ein österreichisches Staatsgefühl entwickeln, dann müsse man ihm Zeit und Ruhe lassen. Auch der Vorwurf des mangelnden Nationalgefühles werde er-

---

Der „Graben" von Losheim.

1. Schreibweise des Namens.

Kaum habe ich die Feder in der Hand und will meine sprachgeschichtliche Plauderei über den Namen des letzten neubelgischen Bahnhofs der Strecke Malmedy—Jünkerath und der Häuser an der Straßenkreuzung (Büllingen—Prüm und Schleiden—St. Vith) beginnen, so stutze ich schon, nicht wissend, ob ich Losheimer Graben (in zwei Wörtern) oder Losheimergraben (in einem Wort)) schreiben soll. Ich überlege. Es gehen mir durch den Kopf Schleidener Tal, Gerolsteiner Sprudel, Laacher See, Malmedyer Pouhon und viele andere Bildungen ähnlicher Art. Anderseits liest man gewöhnlich in einem Wort Böhmerwald, Ardennerpferd, Prümerberg, Prümerbach, Leipzigerweg usw. Danach müßte man, der letzten Schreibart folgend, auch Losheimergraben in einem Wort schreiben. Diese Form findet sich heute in amtlichen Schriftstücken, in Reiseführern und empfiehlt sich auch schon deshalb, weil man Ortsnamen überhaupt besser zusammenschreibt. Wir werden darum im Folgenden Losheimergraben schreiben.

2. Die Stellen, welche Losheimergraben heißen.

Zunächst führt diesen Namen heute die Bahnstation der genannten Strecke Malmedy—Jünkerath. Es ist die letzte diesseitige Station. Aber die ganze Bahn besteht noch keine 20 Jahre, und der Name Losheimergraben hat eigentlich mit der Stelle, wo heute der Bahnhof liegt (es ist ein hochaufgeschütteter Damm im Quellbereich der Warche), nichts zu tun. Bevor man die Bahnhöfe der neuen Strecke Weywertz—Jünkerath taufte, hatte man auch daran gedacht, unserer hochgelegenen Waldstation (über 610 m hoch) nach dem umliegenden Forstdistrikte Buchholz zu benennen. Der Name Losheimergraben haftete vorher der Gegend an, wo sich die beiden Straßenzüge kreuzen und heute des Zolles wegen alle von hier kommenden Autos halten müssen. Aber auch diese Straßen sind noch kein Jahrhundert alt. Büllingen—Losheim ist ein Teilstück der großen Aachen—Trierer Landstraße und wurde erst im Jahre 1835 vollendet. Es wäre nun interessant, von ältern orts- und geschichtskundigen Leuten zu erfahren, wie die noch ältern Wege über Losheimergraben liefen, ob dieser Name („Graben") schon vorher existierte und welche Stelle er ursprünglich genau bezeichnete.

3. Ein erster Erklärungsversuch des Namens. Die volkstümliche Bezeichnung „De Graf". Dieses „Graf" im Sinne von Graben?

Im Folgenden sei der Versuch gemacht, das Wort Losheimergraben zu erklären. Der erste Bestandteil der Zusammensetzung (Losheimer-) stammt natürlich von dem Namen des benachbarten Dorfes Losheim. Es ist der Graben von oder bei Losheim oder der Losheimer Graben. Durch den Hinweis auf Losheim wird der fragliche Graben näher bestimmt. Es dürfte viel schwieriger sein zu entscheiden, was in der Wortzusammensetzung Losheimergraben der letzte Bestandteil bedeutet. Was heißt hier „Graben"? Einen ersten Erklärungsversuch finde ich im Lesebuche der hiesigen Volksschulen (S. 405—418), wo Dr. B. Willems in seiner Abhandlung „Das Hochland des Kreises Malmedy, seine Gliederung und Beschreibung" zur Deutung des Namens Losheimergraben Folgendes bemerkt: „Gab es dort oben einen ansehnlichen „Graben", nach dem der ganze Distrikt benannt wurde, oder gab es noch ansehnlichere „Grafen", die hier geboten? In der Tat besaßen früher drei vornehme Herren den größten Teil der ausgedehnten Waldungen." — Die volkstümliche Benennung der Gegend ist „De Graf". Wer von Büllingen, Heppenbach oder Schönberg dorthin geht, von dem sagt man, er geht „nom Graf" (d. h. nach dem Graf), und wer dort gewesen ist, von dem kann man sagen, er war „op de Graf" (auf dem Graf). „Op de Graf" ist die landübliche Bezeichnung. Der Zusatz „op" oder auf deutet an, daß die Stelle hochliegt. So heißt es auch „auf der Lieg" (bei St. Vith, vor Neundorf), „auf der Schanz" (bei Holzheim), „auf der Bierd" (zwischen Manderfeld und Andler), „auf Lauters" (bei Mürringen). — Es gibt nun keine sprachlichen Bedenken, das Wort „de Graf" im Sinne von Graben (lat. fossa, franz. fossé) aufzufassen, und diejenigen, welche die volkstümliche Bezeichnung zuerst in Schriftdeutsch geformt, haben offenbar an einen Graben gedacht. Und warum soll es nicht da oben einen Grenzgraben oder irgendeinen andern auffälligen Graben gegeben haben, nach dem die Höhe dann für immer benannt wurde?

4. Die staatliche Zugehörigkeit von Losheimergraben im Laufe der Geschichte. Manderfelder Gewohnheitsrechte.

Bevor wir zur zweiten Deutung des Namens übergehen, müssen wir die früheren Eigentumsverhältnisse des Gebietes von Losheimergraben kurz berühren. Der Graben liegt inmitten des Forstdistrikts Buchholz. Die Dörfer Manderfeld und Auw, ehedem fast 400 Jahre zwei Höfe des Kurfürstentums Trier, besaßen die schönen Wälder Buchholz und Schneifel; wenn sie auch nicht das volle Eigentum daran hatten, so standen ihnen doch die weitgehendsten

hoben. Man sage, „die Oesterreicher wollten sich immer als Deutsche bekennen; das sei nicht nur eine Redeweise der Großdeutschen; es gebe keinen Oesterreicher, der anders spreche.“ In der deutschen Sprache aber habe weder das Wort „Volk“ noch das der romanischen Sprache entlehnte Wort „Nation“ mit Staatsbürgerschaft etwas zu tun, sondern es bedeute eine in der Gleichheit der Sprache und der Kultur zum Ausdruck kommende Blut- und Schicksalsgemeinschaft, die man unter allen Umständen aufrecht erhalten wolle, auch wenn man nicht in einem Einheitsstaat vereinigt sei.

Herr Painleve dankte dem Redner füe seine Ausführungen und erklärte, daß solche Kundgebungen dazu beitragen werden, zwischen Frankreich und Oesterreich Beziehungen der Freundschaft und des geistigen Einverständnisses herzustellen.

Vom Völkerbund.

Eine Abordnung der saarländischen Bevölkerung, darunter Kommerzienrat Röchling und Dr. Levacher, traf am Montag in Genf ein, um dem Völkerbundrat eine Denkschrift zu überreichen, in der gegen die fortdauernde Besetzung des Saargebietes durch französische Truppen Einspruch erhoben wird. In der Denkschrift heißt es unter anderm: „Das Saarstatut des Versailler Vertrages schreibt ausdrücklich vor, daß im Saargebiet kein Militär bestehen darf. Der Hohe Rat selbst hat durch mehrere Beschlüsse seinen Willen dahin zum Ausdruck gebracht, daß der Aufenthalt der französischen Truppen im Saargebiet nicht zu einer dauernden Einrichtung werden darf, und daß die französischen Truppen möglichst bald aus dem Saargebiet entfernt werden müssen. Es ist weiterhin mit der Neutralität des vom Völkerbund verwalteten Saargebiets unvereinbar, fremden Truppen ein Durchmarschrecht durch das Saargebiet zu gestatten. Im übrigen gibt es weder im Saarstatut des Versailler Vertrages noch im Völkerbundstatut eine Bestimmung die Militärtruppen ein Durchmarschrecht durch das Saargebiet einräumt.“ Die Denkschrift bestreitet ferner, daß zur Aufrechterhaltung ungestörter Verbindungen zwischen dem besetzten Rheinland und Frankreich die Saarbahnen notwendig sind und durch französisches Militär geschützt werden müssen, da die strategischen Verbindungen zwischen dem besetzten Gebiet und Frankreich gesichert sind, ohne daß das Saargebiet berührt zu werden braucht: „Es gibt in hinreichender Zahl Eisenbahnlinien, die nicht durch das Saargebiet laufen, die aber eine schnelle ungestörte Verbindung zwischen Frankreich und dem besetzten Gebiet gewährleisten. Die drei großen Eisenbahnlinien Koblenz—Trier—Diedenhofen bis Metz, Mainz—Bingerbrück—Kaiserslautern—Straßburg und Mainz—Ludwigshafen—Straßburg, ohne die andern zahlreichen strategischen Bahnen zu erwähnen, genügen vollauf, um eine Armee von mehreren Hunderttausend Mann in schnellster Frist zu befördern und zu versorgen.“ Eine der Denkschrift beigefügte Karte erweist einwandfrei die Richtigkeit dieser Behauptungen. Die Denkschrift, die von der Deutsch-saarländischen Volkspartei und der Zentrumspartei unterzeichnet ist, schließt mit folgenden Worten: „Wir bitten den Hohen Rat des Völkerbundes, keinen Vorschlag der Regierungskommission zum Beschluß zu erheben, der einen Schutz der Saarbahnen durch französisches Militär vorsieht, und der den französischen Truppen ein Durchmarschrecht durch das Saargebiet einräumt.“

Zu der Frage der französischen Truppenbesetzung im Saargebiet hört der Genfer eigene Berichterstatter der „Köln. Ztg.“, daß man in Völkerbundskreisen ernsthaft an eine Vertagung dieser Angelegenheit denkt. Nachdem von den fünf Mitgliedern der Regierungskommission zwei, darunter der Präsident, sich gegen den Vorschlag der Beibehaltung von zwei Bataillonen im Saargebiet ausgesprochen haben, könne der Völkerbundsrat nicht ohne eine vorherige Untersuchung entscheiden. Man nimmt an, daß der Rat die Regierungskommission ersuchen wird, die Angelegenheit nochmals durch Sachverständige prüfen zu lassen. Die Folge einer derartigen Vertagung würde allerdings wahrscheinlich sein, daß bis zu dem spätern endgültigen Beschluß des Rats die französischen Truppen im Saargebiet bleiben.

Kleine politische Nachrichten.

— Die belgischen Eisenbahntarife. Aus einer von der deutschen Eisenbahnverwaltung veröffentlichten Statistik geht hervor, daß die Eisenbahntarife in Belgien zu den niedrigsten der ganzen Welt zählen. Die niedrigsten Tarife hat Frankreich aufzuweisen, an erster Stelle steht Schweden.

— Das französische Ackerbauministerium teilt mit: Im Verlauf des Monats Mai war der Mehlpreis in den verschiedenen Ländern in Franken ausgedrückt für das Kilogramm folgender: Kilo Brot: Italien 3,40 Fr.; England 3,33 Fr.; Schweiz 3,22 Fr.; Spanien 2,85 Fr.; Belgien 2,22 Fr.

— In Genf hat am Dienstag Briand u. Vandervelde im Beisein Loucheurs und Theunis die Frankenfrage besprochen. Man einigte sich auf eine gemeinsame Aktion zur Verteidigung des belgischen und französischen Franken unter eventueller Zuziehung Italiens.

— (Verzicht Belgiens auf deutsche Reparationskohle.) „Libre Belgique“ meldet, daß die belgische Regierung beschlossen habe, auf die deutsche Reparationskohle zu verzichten, da die Kosten zu hoch seien. Das belgische Kohlenkontor soll bis 1. August dieses Jahres aufgelöst werden.

Die Weltgolderzeugung

(in Millionen Pfund Sterling zu 84 sh 11½ d. Unze Feingold.)

	Transvaal	Übriges britisches Reich	Gesamte Großbritannien	Übrige Welt	gesamte Welt	Verhältnis der britischen zur Gesamtproduktion in %
1913	37.4	21.2	58.6	36.1	94.7	61.9
1921	34.5	19.9	47.4	20.6	68.0	69.7
1922	29.8	14 8	44.6	20.9	65.5	68.0
1923	48.9	14.0	52.9	22.6	75.5	70.1
1924	47.7	15.4	56.1	23.9	80.0	70.1
1925	41.0	15.5	56.4	25.1	81.5	66.2

Der britische Anteil an der Goldproduktion der Welt kann auf ungefähr 70 Prozent veranschlagt werden.

Die Weltsilbererzeugung

	In Millionen Troy Unzen			
	1921	1922	1923	1924
Mexiko	64.5	81.1	90.9	91 0
Vereinigte Staaten	53.1	56.2	73.3	64 8
Südamerika	15.6	22.9	27 4	25.0
Kanada	13.1	18.6	18.6	19 7
Australien und Neuseeland	5 4	11.7	10.9	11 0
Andere Staaten	19.6	23.0	22.2	23.6
zusammen	171.3	213.5	242.3	235.1

Auß diesen Ziffern ist zu ersehen, daß Mexiko der größte Silberproduzent der Welt ist. An zweiter Stelle stehen die Vereinigten Staaten und an dritter Südamerika. Der amerikanische Kontinent nimmt also eine Monopolstellung unter den Silberproduzenten der Welt ein. Sein Anteil an der jährlichen Erzeugung beträgt mindestens 85 Prozent. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die Lage scharf von der des Goldmarktes.

Kirchliches.

— (Nach Chicago zum eucharistischen Kongreß.) Dieser internationale Kongreß — der 28. — findet in den Tagen vom 21.—24. Juni statt. Mehrere unter den Kirchenfürsten Europas werden an demselben teilnehmen und befinden sich jetzt auf dem Wege nach Amerika. Der päpstliche Legat ist der Kardinal Bonzano: er hat sich am 5. Juni in Cherbourg mit Kardinal Dubois von Paris eingeschifft. Die Kardinäle Faulhaber von München und Piffl von Wien haben auch vorige Woche Europa verlassen und werden dem Kongreß beiwohnen. Der ständige Präsident der eucharistischen Kongresse ist Msgr. Heylen, Bischof von Namür. Er hat sich am 5. Juni in Antwerpen eingeschifft. Herr van Cauwelaert, Bürgermeister von Antwerpen, hatte sich auf dem Schiffe zur Verabschiedung eingefunden. Vor 25 Jahren wurde Bischof Heylen der Nachfolger des Bischofs Doutreloux als ständiger Präsident der internationalen eucharistischen Kongresse. Dieses Jubiläum wird sicherlich in Chicago mit Begeisterung gefeiert werden.

Vermischtes.

— (Das Beispiel Neubelgiens wirkt belehrend.) In den Pfingsttagen fand in Eupen ein Turnfest statt, an welchem mehrere Vereine aus der Verviefer und Lütticher Gegend teilnahmen. An diese Veranstaltung knüpft nun der „Courrier du Soir“ einige zeitgemäße Betrachtungen an, aus welchen wir folgende zu unserer eigenen Belehrung herausgreifen: Hinter den Abteilungen der abgetrennten Kreise, teilweise sie begleitend, folgten die inaktiven und Ehrenmitglieder, sowie die Veteranen in schwarzem Anzug, Handschuhen und Zylinder. Alle Stände waren vertreten, sie marschierten wie Turner in Reih' und Glied und gleichem Tritt, echt militärisch und mit einer Disziplin, die der Jugend als Beispiel dienen könnte. Den Jubelverein begleitend, zählten wir 72 „Träger des Vereins“, alle in gleicher Tracht, tadellos. Man kann darüber denken, wie man will, wir haben sie bewundert diese Alten, die treu zu ihrem Verein gehalten haben und jetzt beim Jubelfest ihrer alten Fahne folgen, die auch die Glanzzeit ihrer Jugend gesehen hat. Und wir haben wieder einmal sehr bitter bedauert, daß die Jugend bei uns so wenig Ausdauer zeigt und im Alter von 17 bis 18 Jahren den Verein verläßt, weil sie sich einbildet, sie sei zu alt, und desgleichen die Alten; selbst die Eltern verstehen nicht unser physisches Erziehungswerk und interessieren sich nicht im geringsten dafür, zur großen Verzweiflung derjenigen, die sich dieser Erziehung widmen. Sie mögen hingehen zur Grenze im Osten, diese alten und jungen Interesselosen. Dort können sie Studien machen. Und wenn sie wiederkehren, werden sie zweifellos gesündere Ideen mitbringen und eine richtigere Auffassung des Zieles, das unsere Turnvereine durch ihr physisches Erziehungswerk verfolgen in der richtigen Erkenntnis, daß der Körper den modernen Anforderungen gegenüber gestählt werden muß. Dann vielleicht verstehen sie — zu hoffen wäre es schon — daß man die Turnvereine unterstützen und ermutigen muß, sowohl materiell als moralisch, damit sie ihre erzieherische und patriotische Mission wirksam verfolgen können.

* Das XXe Siecle schreibt: „Vor einiger Zeit wurde in den Zeitungen berichtet, daß ein belgischer Pilgerzug von Teilnehmern eines deutschen Pilgerzuges belästigt und sogar angegriffen worden sei. Da wir die Mitteilung für falsch hielten, haben wir diese nicht gebracht, uns aber an die zuständige Stelle nach Lourdes gewandt, um der Wahrheit auf den Grund zu gehen. Von dort erhalten wir heute die Nachricht, daß an der Meldung überhaupt kein wahres Wort ist.“ Es ist erfreulich, feststellen zu können, daß ein führendes katholisches Blatt den Mut hat, den von Zeit zu Zeit in den Zeitungen hineingepfuschten Verleumdungen über alles, was mit Deutsch oder Deutschland zusammenhängt, entgegenzutreten und deren Unwahrheit nachzuweisen.

— Ein Autounglück. Am verflossenen Freitag abend ereignete sich auf der Straße Namür—Dinant ein sehr schweres Autounglück, daß ein Menschenleben forderte und dessen Opfer auch der bekannte Abbe Cordier wurde. Abbe Cordier kehrte von einer Reise im Auto zurück. Unweit der Brücke von Ivoire gewahrte er zwei Bekannte, die er zu sich in den Wagen lud, um mit ihm die Reise fortzusetzen. Plötzlich löste sich ein Felsblock von der an dieser Stelle steil aufsteigenden Bergwand und traf in seinem Falle das Auto mit den drei Insassen. Einer der Reisenden starb sofort, indes die beiden anderen mehr oder weniger schwere Verletzungen davontrugen. Abbe Cordier wurde in eine Klinik nach Namür gebracht, wo seine Aerzte sich noch nicht über seinen Zustand aussprechen können. U. a. stellte man bei ihm einen Schulterbruch fest. Herr Cordier ist der Gründer des wallonischen Boerenbonds, genannt „Ligue Agricole belge“.

— (Hundert Jahre Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt.) Am 11. Juni waren 100 Jahre verflossen, seit dem Tage, an dem die Preußisch-Rheinische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Köln durch eine Königliche Kabinettsorder die behördliche Konzession zur Aufnahme des Dampfschiffahrtsbetriebes erhielt, und die hundertjährige Wiederkehr dieses offiziellen Geburtstages der Gesellschaft soll in diesen Tagen festlich begangen werden. Im Jahre 1827 nahm die „Preußisch-Rheinische“ mit zwei Schiffen den Verkehr zwischen Mainz und Köln auf, 1829 verfügte sie bereits über vier Fahrzeuge und konnte einen täglichen Dienst Köln—Mainz und umgekehrt einrichten. Die überaus günstige Entwicklung des neuen Verkehrsmittels rief natürlich bald die Konkurrenz auf den Plan, und so entstand im Jahre 1836 in Düsseldorf die „Dampfschiffahrtsgesellschaft für den Nieder- und Mittelrhein“, die im Gegensatz zu der Kölner Gesellschaft sich mit dem Kreis ihrer Aktionäre nicht auf ihren Sitz beschränkte, sondern durch Heranziehung von Elberfeld, Mainz, Nassau und Koblenz sich von vornherein eine breite Basis sicherte. Nun entbrannte zwischen diesen Gesellschaften ein heftiger Kampf, der anderthalb Jahrzehnte dauerte und erst dadurch sein Enden fand, daß eine stärkere Konkurrenz beide Gegner zur Verständigung zwang. Vom Ende der 30er Jahre an begannen sich die Eisenbahnen im Rheingebiet auszudehnen, sie wurden der Gesellschaft unangenehm, als parallel zum Strom laufend Strecken in Betrieb genommen wurden. Unter dieser Bedrohung schlossen sich im Jahre 1853 die „Preußisch-Rheinische“ und die „Dampfschiffahrtsgesellschaft für den Nieder- und Mittelrhein“ zu einer Betriebsgemeinschaft zusammen, die seitdem fast unverändert besteht und in der ganzen Welt unter der kurzen Bezeichnung „Köln-Düsseldorfer“ bekannt geworden ist. Kurz nach dem Abschluß dieser Gemeinschaft fand auch der entscheidende Schritt in der Entwicklung statt, indem sie sich mehr und mehr dem Personenverkehr zuwandte und seine Entwicklung und Pflege sich zur besonderen Aufgabe machte. Der Personen-

---

Nutzungsrechte an den Wäldern zu. Jahrhundertelang mußten die beiden Höfe aber mit der jeweiligen Obrigkeit (Kurtrier, Frankreich, Preußen) zur Erlangung ihrer Rechte Prozesse führen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts ging dann der Wald Buchholz nach und nach ganz in den Besitz des Staates über. Doch bis auf den heutigen Tag beanspruchen die Bewohner der Gemeinde Manderfeld gewisse Vorrechte bei den Holzverkäufen. Wenn früher auf dem Graben die Verkäufe stattfanden, dann deckten, ehe die auswärtigen Ansteigerer mitboten, zuerst die Gemeindeeingesessenen ihren Bedarf an Brenn- und Nutzholz. Weiterhin haben die Manderfelder immer ihren Kirmesbaum in Gestalt einer schlanken 22 bis 24 Meter langen Fichte mit schöner Krone (in der Größe eines Weihnachtsbaumes) unentgeltlich aus dem Staatswald beansprucht und auch daraus bezogen. Solche ungeschriebenen Gewohnheitsrechte haben aber die staatlichen Behörden zu allen Zeiten ungern anerkannt. (Die Manderfelder Kirmes steht bevor, und die Frage des Kirmesbaumes wird bald wieder auf der Tagesordnung oder vielmehr auf der Nachtordnung stehen!) Doch kehren wir zur Vergangenheit zurück! Wenn heute der Losheimergraben auch Staatswald ist, so liegt dieser Distrikt immer noch im Bereiche der Gemeinde Manderfeld, wie es auch früher der Fall war. Die Gegend von Losheimergraben selbst lag innerhalb des Hofes Manderfeld und damit der Herrschaft Schönberg, die zu Kurtrier gehörte. Grafen waren demnach die Besitzer von Losheimergraben nicht.

5. „Graf“ (Graben) Hinweis auf einen Grafen, auf gräfliches Gebiet.

Die volkstümliche Bezeichnung „de Graf“ für den Graben von Losheim kann auf einen Grafen, auf ein gräfliches Besitztum hinweisen, und welcher Graf könnte hier gemeint sein?

Um den Losheimergraben lag und liegt der Wald Buchholz. Die Herren dieses Gebietes, zunächst der Herr von Schönberg und dann der Kurfürst von Trier, können nicht als „Grafen“ von Losheim in Betracht kommen, wohl aber ein anderer benachbarter Herr.

Ganz in der Nähe von Losheimergraben, unmittelbar an den Distrikt Buchholz stoßend, lag der sog. Dreiherrenwald. Dieser umfaßte das Gebiet der Gemeindewaldungen der 7 Dörfer Altbüllingens (Büllingen, Wirtzfeld, Rocherath, Krinkelt, Mürringen, Hünningen, Honsfeld) und die angrenzenden Staatswälder (wie den Dreiherrenwald im heutigen Sinne des Wortes u. a.). Die ehemaligen drei Herren und Gebieter dieses ungeheuern Waldgebietes waren der Herr von Bütgenbach und der Herr von Schönberg. Der dritte Mitherr des Dreiherrenwaldes war der Graf von Manderscheid-Schleiden als Herr von Jünkerath. Wir wollen diesen dritten Mitherrn des Dreiherrenwaldes kurz als Grafen von Schleiden bezeichnen, weil er als solcher uns in vielen Schriftstücken begegnet und weil das eigentliche Schleidensche Gebiet sich unmittelbar an den Dreiherrenwald anschloß.

Dieser Graf von Schleiden kann nun derjenige Graf sein, der sich in dem Namen Losheimergraben oder richtiger „De Graf“ verewigt hat. Daß das Gelände von Losheimergraben nicht direkt im gräflichen Gebiet Schleidens lag, ist ohne Bedeutung. Die Namen beziehen sich oft nur auf die Richtung nach einem Orte. Die Gegenden Prümerberg oder Prümerbach liegen auch nicht im Prümer Lande selbst, wohl aber für jeden St. Vither in der Richtung nach Prüm. Aehnlich verhält es sich mit Straßennamen wie Malmedyerstraße, Aachenerstraße usw. So war für die Bewohner von Manderfeld, Schönberg, Amel usw. der Losheimergraben die Gegend, wo es „nom Graf“, nach dem Grafen oder gräflichen Gebiete ging. Für die Leute des Hofes Manderfeld lag ihr Wald Buchholz, wo sie ihr Brenn- und Nutzholz fällten, „am Graf“, an der Grafschaft, während ihr Gelände an der Büllinger und Ameler Seite an das „Königliche“ (Spanien, Oesterreich) grenzte.

Die Herrschaft der Grafen von Schleiden reichte übrigens bis nahe an den „Graben“ von Losheim heran. Mürringen (Bürgermeisterei Büllingen) war eine Freiherrschaft der Grafen von Schleiden. Das Schleidensche Gebiet setzte sich dann jenseit des Waldes weithin fort.

6. Schluß.

Die Gegend von Losheimergraben bildet heute das Zentrum der ganzen Hochfläche, und man könnte diese treffend als „das Plateau von Losheimergraben“ bezeichnen und darunter das ausgedehnte Höhenland verstehen, dessen große Waldungen sich vom eigentlichen Graben weit nach Norden und Nordwesten erstrecken.

Wegen der zunehmenden Bedeutung von Losheimergraben (Bahnhof und Straßenkreuzung) haben wir versucht, den scheinbar so leicht verständlichen, aber im Grunde doch nicht völlig klaren Namen zu deuten. Vielleicht regen diese Zeilen zu weitern, auf Benutzung von Quellen beruhenden Beiträge über diesen Gegenstand an. (hj)

verkehr wurde immer mehr ausgebaut, die Schiffe für die Zwecke wurden immer weiter vervollkommnet und ihr Fassungsvermögen vergrößert. Die letzte Frucht dieser stetigen Aufwärtsentwicklung sind die soeben in Dienst gestellten Schiffe „Rheinland“ und „Vaterland“, die nicht weniger als 2500 Personen fassen.

— Hitzwelle in Indien. Madras in Vorderindien leidet zurzeit unter einer außergewöhnlichen Hitzewelle. Die Temperatur im Schatten ist bis zu 43,3 Grad Celsius gestiegen. Es sind bereits verschiedene Todesfälle eingetreten. Zwei der Opfer sind Europäer.

— Flug über den Montblanc. Der französische Flieger Thoret hat mit einem 40pferdigen Kleinflugzeug den Montblanc überflogen und ist in Turin gelandet.

— Verkehrte Welt. „Eine Motte lebt ein schreckliches Leben.“ „Wieso denn?“ „Im Sommer muß sie im Pelz ihr Leben verbringen und im Winter im Badekostüm.“ („Pen Stale Froth.“)

Aus dem Kreise Malmedy.

* St. Vith, den 11. Juni.

Die heutige Nr. enthält eine kl. Roman-Beilage.

* Die Kirmes ist vorüber, die Vorstellungen, die man sich von ihr gemacht hat, haben sich mehr oder weniger verwirklicht und die Hoffnungen, die man an sie geknüpft, sind vielleicht auch ganz oder zum Teil erfüllt worden. Unter den mancherlei Kirmesbesuchern werden wohl die Kinderherzen und die Herzen derjenigen Kirmesleute, die auf Amorsschwingen einherschweben, vielleicht hierauf antworten können. Die Kirmes hatte einen ganz außerordentlich regen Betrieb hervorgezaubert. Von nah und fern war man herbeigeeilt, Kleine und Große, Junge und Alte, Verliebte, Verlobte und Verheiratete und solche, die die Welt noch nicht von der prosaischen Seite kennen, das sind im besonderen die eben den Kinderschuhen Entwachsenen, noch näher bezeichnet diejenigen, die ihr Ideal in diesem oder jenem Menschenkinde sehen, aber es noch nicht näher kennengelernt haben, und, wie oben gesagt, deren Herzen auf Amorsschwingen einherschweben, für die die Kirmesveranstaltungen vielversprechende Gelegenheiten zu Zusammenkünften mit „ihr“ oder „ihm“ bieten, nicht ahnend, wie glücklich sie in ihrer jugendlichen, vermeintlichen oder tatsächlichen vielleicht nicht erwiderten Zuneigung oder gar Liebe sind. Aber das ist die Jugend, wie sie in den Tag hinnein lebt und wie sie, wenn sie etwa zehn oder zwanzig Kirmessen mehr hinter sich hat, endlich klar sieht und dann erst erkennt, wie glücklich sie in dem eben oberflächlich gestreiften Zustande war, als sie noch in jugendlicheren Tagen voller harmlosen Ideale, auf Amorsschwingen schwebend, Kirmes feierte. — Der Kirmes-Rummelplatz war blendend belebt, das merkte man am besten, wenn man in der Nacht an der Bude für Schnellphotographie vorbeikam, wenn plötzlich mit „blendendem“ Scheine Magnesiumlicht aufblitzte und irgend eine kirmeslustige Gesellschaft auf die Platte bannte. — Andere Buden, die sich mit Wahrsagerei und Glücksspielen befaßten, trugen ebenfalls sehr zur Belebung der Kirmesfreuden bei. Ob nicht hier und da „auf Amorsschwingen einherschwebende Herzen“ bei der Wahr-

aufgebracht hat. Weismes hätte über 7000 Franken aufbringen müssen, um Engelsdorf-Pont drüber zu sein. Noch günstiger gestaltet sich der Vergleich für die Pfarrei Engelsdorf, wenn berücksichtigt wird, daß Weismes Station ist und deshalb ganz sicher mehr Fremde dort anwesend waren und geopfert haben als in dem 7 km von der Station entfernt liegenden Engelsdorf. Für Faymonville mit seinen 600 Seelen könnte noch leichter eine Palme herausgerechnet werden. In jeder Pfarrei ist viel, sehr viel geopfert worden. Stellen wir aber mit W. keine Vergleiche an. -n-

* Am Sonntag, den 13. Juni 1926, nachm. 4 Uhr, findet in Lommersweiler eine herrliche religiöse Feier statt. Im Anschluß an die schöne von den Herren Red. Patres Geron und Blankaert abgehaltenen Missionserneuerung wird das hierselbst errichtete Herz Jesu-Denkmal vom Herrn Dechant Beckmann feierlichst eingeweiht. — Es ist dafür gesorgt, daß die Feier sich zu einer herrlichen, unvergeßlichen, religiösen Kundgebung gestalte. — Alle Pfarrangesessenen sowie die Nachbarschaft sind zu dieser Feier freundlichst eingeladen. Das Pfarramt.

Eingesandt.

Artikeln unter der Rubrik „Eingesandt“ steht die Redaktion in allen Fällen fern; sie übernimmt nur die preßgesetzliche Verantwortung.

* Zur Ausschreibung der Stelle des Gemeinde-Sekretärs.

Es wäre angebracht, die Besetzung noch zurückzustellen bis nach den Gemeinderatswahlen im Herbst. Da man so lange gewartet, geht es auch noch die 4 Monate. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der neue Stadtrat anderer Ansicht bei der Besetzung ist, wie ein Teil des jetzigen Stadtrates. Man muß sich fragen, weshalb nicht verlangt wird, daß der Sekretär auch die französische Sprache in etwa wenigstens beherrschen muß. Der Sekretär muß unbedingt selbstständig in allen Verwaltungsangelegenheiten sein, da St. Vith vom 1. Januar 1927 ab keinen bezahlten sondern einen Ehrenbürgermeister haben wird. Für einen selbstständigen tüchtigen Sekretär aber ist das angesetzte Gehalt zu niedrig.

Um tüchtige Bewerber zu bekommen müßte die Stelle mit einem höheren Gehalt ausgeschrieben werden.

Ein Gewerbetreibender.

Zivilstand

pro Monnat Mai 1926.

Gemeinde Amel.

Geburten: Am 12. Elfriede Irene Elisabeth Auguste, T. v. Ferdinand Moritz Louis Poncin, Kaufmann und Anna Wilhelmine Frida Schulzen in Deidenberg; am 30. Arnold, S. v. Michel Langer, Ackerer und Maria Zanzen in Schoppen.

Sterbefälle: Am 5. Johann Michel Brühl, Ackerer, 70 Jahre alt aus Deidenberg.

Heiraten: Am 5. Joh. Jos. Maternus Reuter, Ackerer und Müller Barbara Josefine aus Amel; am 14. Anton Theis, Schreiner und Katharina Reuter aus Amel; am 14. Wilhelm Joseph Hüweler, Maurer aus Medell und Anna Theis aus Amel; am 15. Johann Nikolaus Heinen, Schreiner und Maria Anna Masson aus Deidenberg:

Turn-Verein St. Vith

Am Nachkirmes-Sonntag, den 13. Juni 1926

auf d. städt. Sportplatz (Hünningerchaussee)

VEREINSTURNEN

4 Uhr nachm.: **Staffellauf durch die Stadt** Ziel an den Linden.

4¼ Uhr: **Abmarsch zum Sportplatz** dort **Schauturnen an Reck und Barren, Leichtathletische Vorführungen.**

Konzert.

Kinderbelustigung.

Eintritt 1.00 Fr. pro Person. Kinder frei.

Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

St. Vitus-Junggesellenverein St. Vith

Sonntag, den 13. Juni 1926

9 Uhr morgens

Antreten am Vereinslokal

9 Uhr abends

BALL

im Saale Genten

Eintritt à Person 3.00 Frs. Mitglieder Vorzugspreise. Tanzen frei.

Getränke nach Wahl

Parkers Ruh.

Kriminalroman von Friedrich Jacobsen.

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Was treibst du denn da, Schatz?“

„Ich berechne die Ausgaben unserer Hochzeitsreise es ist der Ordnung halber, weißt du.“

„Natürlich. Wieviel haben wir denn vertöfft?“

„Etwa dreißigtausend Mark.“

„Ist das sehr viel?“

„Für meine Verhältnisse nicht, Kind. Ich bin in der Lage, amerikanisch rechnen zu können.“

„Gottlob“, sagte sie scherzend, „ich dachte schon, du müßtest dich gleich heute hinsetzen, um einen Roman zu schreiben. Das kann also bis morgen warten.“

Frisch aus der kühlen Luft und ein wenig nebelfeucht, sah sie so reizend aus, daß er auf den Ton einging, obwohl der leichte Scherz ihm gar nicht lag, denn er schwankte gewöhnlich zwischen kühler Ruhe und jäh auflodernder Leidenschaft.

„Auch bis übermorgen, Liebchen. Aber dann muß ich doch allmählich wieder etwas unter die Feder nehmen.“

„Natürlich“, pflichtete sie eifrig bei. „Und da habe ich gleich eine Bitte.“

„Nun?“

Sie trat hinter ihn und legte ihm die kühlen Hände an die Schläfen.

„Du darfst es mir nicht übel nehmen, Frank. Sieh, dein erstes Buch „Gift“ war Bekenntnis. Damit sind wir nun fertig, und jetzt darfst du nicht mehr Sachen schreiben, die so — wie soll ich mich nur ausdrücken — gut, die so pathologisch anmuten.“

Da war es heraus, und er fuhr mit dem Kopf herum.

„Der Ausdruck ist nicht von dir, Edith.“

„Nein“, sagte sie kleinlaut, „eigentlich nicht. Aber er geht unter den Leuten um, mein Vater hat es mir mitgeteilt.“

„Und du, Edith?“

„Oh, ich weiß ja alles. Aber ich will nicht, daß die Leute törichtes Zeug schwatzen. Sieh, Frank, ein Schriftsteller kann auch nicht aus seiner Haut heraus, so wenig wie jeder andere, und deine ganze Anlage verweist dich auf das Unheimliche, auf die Nachtseiten der Natur und des Lebens. Ich würde an deiner Stelle Kriminalromane schreiben.“

Er hatte mitunter einen lauernden Zug im Gesicht, der vielleicht durch die hagere, bartlose Form etwas begünstigt wurde.

„Also Kriminalroman, meinst du? Und wo soll ich den Stoff hernehmen? — Ich bin doch kein Jurist!“

„Oh“, entgegnete sie harmlos, „greif' nur in deine Vergangenheit hinein. Du bist mit so vielen Verhältnissen bekannt geworden —“

Sie kauerte wieder in dem großen Sessel, der ihre Gestalt fast verschluckte, in der nächsten Sekunde glitt ein Schimmer von Furcht über ihr Gesicht, denn an dem Schreibtisch begab sich etwas recht Seltsames.

Frank hatte ihr den Rücken zugedreht und spielte mit einem schöngeschnitzten Falzbein, das er ihr selbst vor einigen Stunden gezeigt, und als ein teures Andenken bezeichnet hatte. Er bog das elastische Ding hin und her, wie man es wohl tut, um den Gedanken eine Ablenkung zu geben. Aber plötzlich zuckten seine Schultern zusammen, die Muskeln der Arme strafften sich und mit einem klingenden Ton zerbrach das Elfenbein unter seinen Händen.

Das war nicht Zufall, sondern Absicht, es war die Tat eines Mannes, der im Jähzorn irgend etwas vernichten muß, um seiner Sinne mächtig zu bleiben — man findet dergleichen nicht selten, aber es hat immer mehr oder minder einen pathologischen Einschlag.

Edith war klug genug, um ihr Erschrecken nicht zu verraten. Mit dem Hinweis auf die Vergangenheit ihres Mannes hatte sie offenbar eine schwingende Saite berührt, die doch nicht zur Ruhe kommen konnte, und sie mochte daraus für die Zukunft eine Warnung entnehmen — vor der Hand begnügte sie sich mit einer kleinen Heuchelei und sagte:

„Wie schade, Frank! Das hübsche Ding muß doch schon irgendwie einen Bruch gehabt haben — nun weiß ich wenigstens das erste Weihnachtsgeschenk für dich.“

Er nickte und war vollkommen ruhig geworden; von seinen schriftstellerischen Plänen wurde vorläufig nicht mehr geredet.

Die nächsten Tage vergingen für Edith in einer reizvollen Tätigkeit, denn es galt, sich in dem neuen Heim wohnlich einzurichten; die Hände des Dekorateurs hatten doch nur aus dem gröbsten arbeiten können, und das Beste mußte der eigene Sinn hinzugeben.

Die Einteilung der Zimmer blieb, wie sie war.

Es stellte sich zwar heraus, daß die Schlafstube der Ehegatten tatsächlich etwas fußkalt war; von irgendwoher mußte ein Zug kommen, dessen Ursache nicht ermittelt werden konnte, aber der dicke Teppich tat seine guten Dienste, und weil Frank auf diese Sache nicht mehr zurückkam, so legte auch Edith kein weiteres Gewicht darauf.

Hingegen war sie eifrig bedacht, den Plan mit der Namensänderung der Villa in die Wege zu leiten. Schon am folgenden Tage mußte Grete einen Malermeister einfangen, die junge Frau schürzte sich das Kleid und strich mit dem alten Knasterbart durch die nassen Büsche des Gartens, um den besten Blick auf das Haus zu gewinnen und den Platz für die Inschrift ausfindig zu machen.

„Weithin soll man den neuen Namen lesen“, sagte sie eifrig. „Ich weiß wohl, es ist nicht leicht, die dumme Ebenholzvilla totzumachen, aber wenn sie eine hübsche Goldfarbe nehmen, Meister Wolf, und wenn die Sonne dann darauf scheint, so werden sich die Leute schließlich daran gewöhnen. Es wäre doch jammervoll, wenn diesem hübschen Hause auf immer ein Makel anhaften sollte.“

Der Alte wiegte den Kopf.

„Wie Sie wollen, gnädige Frau; es wird ja so vieles überkleistert. Wie sollte doch der Name sein?“

„Parkers Ruh.“

„So — hm. Das kann ich ja denn auch hinmalen.“

„Gefällt es Ihnen etwa nicht?“

„Das ist Geschmackssache, gnädige Frau. Ich dachte nur gerade daran: Neulich habe ich über dem Erbbegräbnis des Kommerzienrats Weber — Sie kennen ja die Familie — eine neue Inschrift anbringen müssen: „Ruhestätte der Familie Weber“. — Wenn die Leute nur aus diesem Namen nicht etwas Aehnliches machen.“

Edith mußte über den alten Grübler lächeln.

„Aber Meister Wolf, das ist ja was ganz anderes! Unsere Villa ist doch kein Grabgewölbe —“

„Nein, gnädige Frau, das ist sie freilich nicht.“ —

Während der Maler an die Arbeit ging, stöberte Edith weiter. Nein, wahrhaftig, in diesem Hause sollte es noch ganz anders hergehen als in einem Grabgewölbe, aber etwas Begrabenes gab es doch auf diesem Grundstück — den armen Fox, der seine Abneigung gegen einen Fremden mit dem Tode büßen mußte, mit einem Ende, das wohl ebenso durch Jähzorn herbeigeführt wurde, wie die Vernichtung des unschuldigen Falzbeins. —

Edith kletterte den Hang hinauf, um die Stelle zu suchen, wo der Hund eingescharrt war; vielleicht ließ sie ihn noch heimlich ausgraben und in den Fluß werfen; der Tote hatte von jeher ihr Unbehagen erregt. Unterwegs kam sie an die Stelle, wo Joseph den ersten Versuch gemacht hatte, ein Loch zu wühlen, wo er aber auf das alte Gemäuer gestoßen war; er hatte die Erde nicht wieder aufgeschüttet, und Edith betrachtete nachdenklich das verlassene Werk. Sie drehte sich um, maß mit den Augen die Entfernung vom Hause und spähte dann nach beiden Seiten, wo überall dichtes Gestrüpp aufwucherte, das sich den ganzen Hang hinaufzog.

Ganz sicher war sie ihrer Sache nicht, aber es dünkte sie fast, daß an einer ganz verfilzten und umwachsenen Stelle irgend etwas herauslugte, was einem in den Erdboden eingelassenen Gitter glich; heranzukommen war unmöglich, man hätte erst das ganze Buschwerk herausreißen müssen.

Immerhin vergaß Edith darüber ihren eigentlichen Zweck und kehrte in das Haus zurück; sie kam gerade dazu, wie Frank sein Auto rüstete und den Benzinbehälter auffüllte.

„Willst du bei diesem unfreundlichen Wetter einen Ausflug machen?“ fragte sie verwundert.

„Ich halte es nicht aus, den ganzen Tag in der Stube zu hocken. Komm doch mit!“

„Ein andermal, Frank. Heute bin ich auf einer Entdeckungsreise.“

Er blickte flüchtig zu ihr hinüber und setzte dann schweigend seine Arbeit fort. Wenige Minuten später sah sie ihn das Grundstück verlassen und die Chaussee entlang sausen — „als wenn der leibhaftige Satan hinter ihm wäre,“ sagte Grete zu der Aufwartefrau:

hoben. Man sage, „die Oesterreicher wollten sich immer als Deutsche bekennen; das sei nicht nur eine Redeweise der Großdeutschen; es gebe keinen Oesterreicher, der anders spreche." In der deutschen Sprache aber habe weder das Wort „Volk" noch das der romanischen Sprache entlehnte Wort „Nation" mit Staatsbürgerschaft etwas zu tun, sondern es bedeute eine in der Gleichheit der Sprache und der Kultur zum Ausdruck kommende Blut- und Schicksalsgemeinschaft, die man unter allen Umständen aufrecht erhalten wolle, auch wenn man nicht in einem Einheitsstaat vereinigt sei.

Herr Painleve dankte dem Redner für seine Ausführungen und erklärte, daß solche Kundgebungen dazu beitragen werden, zwischen Frankreich und Oesterreich Beziehungen der Freundschaft und des geistigen Einverständnisses herzustellen.

Vom Völkerbund.

Eine Abordnung der saarländischen Bevölkerung, darunter Kommerzienrat Röchling und Dr. Levacher, traf am Montag in Genf ein, um dem Völkerbundrat eine Denkschrift zu überreichen, in der gegen die fortdauernde Besetzung des Saargebietes durch französische Truppen Einspruch erhoben wird. In der Denkschrift heißt es unter anderm: „Das Saarstatut des Versailler Vertrages schreibt ausdrücklich vor, daß im Saargebiet kein Militär bestehen darf. Der Hohe Rat selbst hat durch mehrere Beschlüsse seinen Willen dahin zum Ausdruck gebracht, daß der Aufenthalt der französischen Truppen im Saargebiet nicht zu einer dauernden Einrichtung werden darf, und daß die französischen Truppen möglichst bald aus dem Saargebiet entfernt werden müssen. Es ist weiterhin mit der Neutralität des vom Völkerbund verwalteten Saargebiets unvereinbar, fremden Truppen ein Durchmarschrecht durch das Saargebiet zu gestatten. Im übrigen gibt es weder im Saarstatut des Versailler Vertrages noch im Völkerbundstatut eine Bestimmung die Militärtruppen ein Durchmarschrecht durch das Saargebiet einräumt." Die Denkschrift bestreitet ferner, daß zur Aufrechterhaltung ungestörter Verbindungen zwischen dem besetzten Rheinland und Frankreich die Saarbahnen notwendig sind und durch französisches Militär geschützt werden müssen, da die strategischen Verbindungen zwischen dem besetzten Gebiet und Frankreich gesichert sind, ohne daß das Saargebiet berührt zu werden braucht: „Es gibt in hinreichender Zahl Eisenbahnlinien, die nicht durch das Saargebiet laufen, die aber eine schnelle ungestörte Verbindung zwischen Frankreich und dem besetzten Gebiet gewährleisten. Die drei großen Eisenbahnlinien Koblenz—Trier—Diedenhofen bis Metz, Mainz—Bingerbrück—Kaiserslautern—Straßburg und Mainz—Ludwigshafen—Straßburg, ohne die andern zahlreichen strategischen Bahnen zu erwähnen, genügen vollauf, um eine Armee von mehreren Hunderttausend Mann in schnellster Frist zu befördern und zu versorgen." Eine der Denkschrift beigefügte Karte erweist einwandfrei die Richtigkeit dieser Behauptungen. Die Denkschrift, die von der Deutsch-saarländischen Volkspartei und der Zentrumspartei unterzeichnet ist, schließt mit folgenden Worten: „Wir bitten den Hohen Rat des Völkerbundes, keinen Vorschlag der Regierungskommission zum Beschluß zu erheben, der einen Schutz der Saarbahnen durch französisches Militär vorsieht, und der den französischen Truppen ein Durch-

das Kilogramm folgender: Kilo Brot: Italien 3,40 Fr.; England 3,33 Fr.; Schweiz 3,22 Fr.; Spanien 2,85 Fr.; Belgien 2,22 Fr.

— In Genf hat am Dienstag Briand u. Vandervelde im Beisein Loucheurs und Theunis die Frankenfrage besprochen. Man einigte sich auf eine gemeinsame Aktion zur Verteidigung des belgischen und französischen Franken unter eventueller Zuziehung Italiens.

— (Verzicht Belgiens auf deutsche Reparationskohle.) „Libre Belgique" meldet, daß die belgische Regierung beschlossen habe, auf die deutsche Reparationskohle zu verzichten, da die Kosten zu hoch seien. Das belgische Kohlenkontor soll bis 1. August dieses Jahres aufgelöst werden.

Die Weltgolderzeugung

(in Millionen Pfund Sterling zu 84 sh 11½ d. Unze Feingold.)

	Transvaal	übriges britisches Reich	Gesamt-Großbritanien	übrige Welt	gesamte Welt	Verhältnis der britischen zur Gesamtproduktion in %
1913	37.4	21.2	58.6	36.1	94.7	61.9
1921	34.5	19.9	47.4	20.6	68.0	69.7
1922	29.8	14 8	44.6	20.9	65.5	68.0
1923	48.9	14.0	52.9	22 6	75.5	70.1
1924	47.7	15.4	56.1	23.9	80.0	70.1
1925	41.0	15.5	56 4	25.1	81.5	66.2

Der britische Anteil an der Goldproduktion der Welt kann auf ungefähr 70 Prozent veranschlagt werden.

Die Weltsilbererzeugung

	In Millionen Troy Unzen			
	1921	1922	1923	1924
Mexiko	64 5	81.1	90.9	91 0
Vereinigte Staaten	53.1	56.2	73.3	64 8
Südamerika	15.6	22.9	27 4	25.0
Kanada	13.1	18.6	18.6	19 7
Australien und Neuseeland	5 4	11.7	10.9	11 0
Andere Staaten	19.6	23.0	22.2	23.6
zusammen	171.3	213.5	242 3	235.1

Aus diesen Ziffern ist zu ersehen, daß Mexiko der größte Silberproduzent der Welt ist. An zweiter Stelle stehen die Vereinigten Staaten und an dritter Südamerika. Der amerikanische Kontinent nimmt also eine Monopolstellung unter den Silberproduzenten der Welt ein. Sein Anteil an der jährlichen Erzeugung beträgt mindestens 85 Prozent. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die Lage scharf von der des Goldmarktes.

Kirchliches.

— (Nach Chicago zum eucharistischen Kongreß.) Dieser internationale Kongreß — der 28. — findet in den Tagen vom 21.—24. Juni statt. Mehrere unter den Kirchenfürsten Europas werden an demselben teilnehmen und befinden sich jetzt auf dem Wege nach Amerika. Der päpstliche Legat ist der Kardinal Bonzano: er hat sich am 5. Juni in Cherbourg mit Kardinal Dubois von Paris eingeschifft. Die Kardinäle Faulhaber von München und Piffl von Wien haben auch vorige Woche Europa verlassen und werden dem Kongreß beiwohnen. Der ständige Präsident der eucharistischen Kongresse ist Msgr. Heylen,

ihrer alten Fahne folgen, die auch die Glanzzeit ihrer Jugend gesehen hat. Und wir haben wieder einmal sehr bitter bedauert, daß die Jugend bei uns so wenig Ausdauer zeigt und im Alter von 17 bis 18 Jahren den Verein verläßt, weil sie sich einbildet, sie sei zu alt, und desgleichen die Alten; selbst die Eltern verstehen nicht unser physisches Erziehungswerk und interessieren sich nicht im geringsten dafür, zur großen Verzweiflung derjenigen, die sich dieser Erziehung widmen. Sie mögen hingehen zur Grenze im Osten, diese alten und jungen Interesselosen. Dort können sie Studien machen. Und wenn sie wiederkehren, werden sie zweifellos gesündere Ideen mitbringen und eine richtigere Auffassung des Zieles, das unsere Turnvereine durch ihr physisches Erziehungswerk verfolgen in der richtigen Erkenntnis, daß der Körper den modernen Anforderungen gegenüber gestählt werden muß. Dann vielleicht verstehen sie — zu hoffen wäre es schon — daß man die Turnvereine unterstützen und ermutigen muß, sowohl materiell als moralisch, damit sie ihre erzieherische und patriotische Mission wirksam verfolgen können.

* Das XXe Siecle schreibt: „Vor einiger Zeit wurde in den Zeitungen berichtet, daß ein belgischer Pilgerzug von Teilnehmern eines deutschen Pilgerzuges belästigt und sogar angegriffen worden sei. Da wir die Mitteilung für falsch hielten, haben wir diese nicht gebracht, uns aber an die zuständige Stelle nach Lourdes gewandt, um der Wahrheit auf den Grund zu gehen Von dort erhalten wir heute die Nachricht, daß an der Meldung überhaupt kein wahres Wort ist." Es ist erfreulich, feststellen zu können, daß ein führendes katholisches Blatt den Mut hat, den von Zeit zu Zeit in den Zeitungen hineingepfuschten Verleumdungen über alles, was mit Deutsch oder Deutschland zusammenhängt, entgegenzutreten und deren Unwahrheit nachzuweisen.

— Ein Autounglück. Am verflossenen Freitag abend ereignete sich auf der Straße Namür—Dinant ein sehr schweres Autounglück, daß ein Menschenleben forderte und dessen Opfer auch der bekannte Abbe Cordier wurde. Abbe Cordier kehrte von einer Reise im Auto zurück. Unweit der Brücke von Yvoire gewahrte er zwei Bekannte, die er zu sich in den Wagen lud, um mit ihm die Reise fortzusetzen. Plötzlich löste sich ein Felsblock von der an dieser Stelle steil aufsteigenden Bergwand und traf in seinem Falle das Auto mit den drei Insassen. Einer der Reisenden starb sofort, indes die beiden anderen mehr oder weniger schwere Verletzungen davontrugen. Abbe Cordier wurde in eine Klinik nach Namür gebracht, wo seine Aerzte sich noch nicht über seinen Zustand aussprechen können. U. a. stellte man bei ihm einen Schulterbruch fest. Herr Cordier ist der Gründer des wallonischen Boerenbonds, genannt „Ligue Agricole belge".

— (Hundert Jahre Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt.) Am 11. Juni waren 100 Jahre verflossen, seit dem Tage, an dem die Preußisch-Rheinische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Köln durch eine Königliche Kabinettsorder die behördliche Konzession zur Aufnahme des Dampfschiffahrtsbetriebes erhielt, und die hundertjährige Wiederkehr dieses offiziellen Geburtstages der Gesellschaft soll in diesen Tagen festlich begangen werden. Im Jahre 1827 nahm die „Preußisch-Rheinische" mit zwei Schiffen den Verkehr zwischen Mainz und Köln auf, 1829 verfügte sie

---

und dann flog sie nach vorn, denn die Gnädige hatte geklingelt.

Edith war damit beschäftigt, eine große Küchenschürze umzubinden.

„Wir wollen heute den Keller in Angriff nehmen, Grete. Bis jetzt ist die reine Verschwendung damit getrieben, denn es liegen nur leere Flaschen darin. Aber das muß nun anders werden. Frau Jahn mag die Flaschen herauftragen und ein bißchen Luft schaffen; dann wollen wir beraten, wie der Raum sich am besten einteilen läßt."

Grete fühlte sich über das Vertrauen sehr geehrt und fünf Minuten später schleppte die Tagefrau eine Last nach der anderen die Treppe herauf; als die letzte oben war, erschien Edith auf dem Plan und nahm den Keller in Augenschein.

Die beiden Frauenzimmer hatten sich wohl ein bißchen gegraut und daher gleich zwei Lichte mitgenommen; so lag der tiefe und dunkle Raum in verhältnismäßig heller Beleuchtung, und Edith lugte neugierig in jeden Winkel. Ganz rein fühlte sie ihr Gewissen nicht, denn Frank hatte doch gesagt, daß die Flaschen liegen bleiben sollten. Aber das war natürlich eine Männeridee, über die eine jede tüchtige Hausfrau hinweggeht.

„Wissen Sie was, Grete, an diese Wand, wo jetzt das leere Flaschengestell steht, stellen wir den großen Vorratsschrank, der keinen Platz in der Speisekammer hat. Der gnädige Herr bekommt einen besonderen Weinschrank, und auf diese Weise ist uns allen geholfen."

„Wenn die Wand nur nicht zu feucht ist, gnädige Frau! Sie liegt nach dem Berge zu!"

Feucht war sie allerdings. Das Gemäuer war überhaupt schlecht aufgeführt, es zeigte an mehreren Stellen Risse, und der Mörtel war herausgefallen, während im übrigen der Keller eine sehr solide Bauart aufwies.

Edith machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Haben Sie eine Ahnung, Grete, wie lange die Villa wohl stehen mag? Ich selbst bin ja nicht am Orte geboren."

„Vielleicht zwanzig Jahre, oder so herum, gnädige Frau, genau weiß ich das auch nicht."

„Dann wird wohl von den Bauleuten keiner mehr da sein."

„Das kann ich wirklich nicht sagen, gnädige Frau. Warum meinen gnädige Frau?"

„Es war nur so 'n Gedanke. Wenn ich nämlich diese Mauer ansehe und mir die ganze Lage vergegenwärtige, dann dünkt es mir gar nicht unmöglich, daß dahinter noch etwas von den Kellereien der Brauerei vorhanden ist. Ich habe vorhin da oben am Hang tief zwischen Gestrüpp etwas wie ein vergittertes Luftloch gesehen, und damit würde auch stimmen, daß der Fußboden unseres Schlafzimmers so kalt ist. Ein hohler, feuchter Raum" —

Grete Mohn gehörte wohl nicht zu den Tapferften, und sie hatte jedenfalls eine lebhafte Phantasie. Sie blickte hinter sich und machte Miene, davonzulaufen, blieb aber doch stehen, als Edith fortfuhr:

„An sich ist die Wahrscheinlichkeit nicht groß, denn man wird wohl die alten Gewölbe eingestürzt und aufgefüllt haben. Aber ich fand auch da oben ein halb aufgegrabenes Loch, in dem Mauerwerk bloßgelegt war und vermutlich stammt es von Joseph, der den Hundekadaver einscharren wollte."

Das war zu viel auf einmal! Erst wurde die Furcht des Mädchens wachgerufen, und nun kam die Erinnerung an den treulosen Geliebten hinzu; Grete setzte sich auf einen Mauervorsprung und brach in Tränen aus.

„Aber, Grete," sagte Edith freundlich. „Nehmen Sie doch nur Vernunft an, Kind, steckt Ihnen denn der Joseph noch immer im Kopfe? Seien Sie froh, daß er weg ist — der gnädige Herr meint, er hätte keinen guten Charakter gehabt" —

„Und wenn auch," schluchzte das Mädchen. „Gnädige Frau, ich muß immer daran denken, wie er mit den beiden Herren wegfuhr — frühmorgens, ehe die Sonne aufgegangen war, mitten hinein in den Nebel! Ich dachte schon damals bei mir: „Der hat den Tod hinter sich," denn er war so blaß."

„Haben Sie denn das alles so genau gesehen, Grete?"

„Ganz genau, gnädige Frau — ich stand ja nur zehn Schritte davon. Der Joseph saß ganz geduckt, während er sonst so forsch war, und der gnädige Herr winkte mir mit der Hand. Der andere hatte den Kragen hoch und Mütze und Brille; von dem habe ich nicht so viel gesehen."

Nach diesem Erguß beruhigte sich Grete wieder, und eine Viertelstunde später hörte Edith sie in der Küche singen; ach ja, solche Leute hatten ein glückliches Temperament, aber die junge Frau fühlte sich heute unbehaglich; sie wußte eigentlich selbst nicht, warum. —

Sie ging hinaus, um nach ihrem Manne auszuschauen, und bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß Meister Wolf sein Werk vollendet hatte: an der Wand des Hauses stand groß und breit: „Parkersruh" angeschrieben, aber Edith konnte keine rechte Freude daran haben, sie mußte immer denken, ob die Leute wohl wirklich eine Grabschrift daraus machen würden: „Ruhestätte der Familie Parker." —

Bald darauf kam Frank vor die Tür gefahren. Er mußte wirklich wie toll durch dick und dünn gerast sein, denn der schöne Wagen war über und über mit Kot bespritzt, und Edith sagte vorwurfsvoll:

„Das hast du nun davon! Bei den glitschigen Wegen ist doch Vorsicht geboten, sonst bringt man eines Tages meinen Gatten mit zerschmetterten Gliedern ins Haus!"

Er lachte grimmig.

„Das verdammte Biest schleuderte wie der letzte Wagen an einem Schnellzug. Am liebsten hätte ich es gegen einen Baum geprellt."

Ja, so konnte er bisweilen sein, und Edith dachte bei sich:

„Wenn das unschuldige Auto Leben hätte, dann würde er wohl jetzt seinen Revolver holen, wie bei dem armen Fox. O, mein Lieber, ich werde viel an dir zu erziehen haben."

Bei dem Tee wurde es freilich wieder sehr gemütlich. Edith hatte eine englische Art, ihn zu servieren, und bei Frank kam der Amerikaner zum Durchbruch. Als er die dritte Tasse hatte und seine Shagpfeife anzündete — er rauchte jetzt einen leichten, ganz harmlosen Herzegowina — da rückte Edith mit der Kellerrevolution heraus und fragte ganz beiläufig, ob es wohl möglich wäre, daß noch ein zweiter vermauerter Kellerraum vorhanden sei.

Seine Antwort kam nicht sogleich, sondern er rauchte eine Weile so heftig, daß sie sein Gesicht nicht erkennen konnte und ihn hustend ausschalt; darauf entgegnete er:

„Das ist ganz unmöglich, Edith, daran ist gar nicht zu denken. Aber die feuchte Wand wollen wir bald wegschaffen; ein Eimer voll Zement beseitigt den ganzen Schaden — wir müssen deine Vorräte doch vor dem Schimmel bewahren."

Wegen der weggeräumten Flaschen verlor er kein Wort, und Edith war ganz glücklich darüber.

„Dann laß nur gleich morgen einen Maurer kommen, Schatz; der Keller muß wirklich in Ordnung gebracht werden."

Er lachte und rauchte noch immerfort.

„Wo denkst du hin, Kind. Die dreißigtausend Mark von der Hochzeitsreise müssen eingebracht werden! Auf meinen Fahrten durch Amerika habe ich auch die Maurerkelle geschwungen; du glaubst gar nicht, was ich alles gewesen bin. Also, die Bagatelle besorge ich selbst. Die neue Inschrift am Hause hätte ich auch fertiggebracht."

Daß er keinen Scherz machte, sah Edith am folgenden Tage. Er kam eigenhändig mit einem Paket Zement angeschleppt und bereitete ganz sachverständig die Mischung, und bald darauf hörten die Hausbewohner ihn tief unten im Keller arbeiten und den Yankee-Doodle pfeifen. Bei Grete und Frau Jahn erregte das so großes Erstaunen, daß Edith sich genötigt sah, einen kleinen Vortrag über die Auffassung der Amerikaner vom Werte der Arbeit zu halten, und man hörte ihr auch anscheinend gläubig zu. Als sie aber die Küche verlassen hatte, lächelten die beiden Frauenzimmer einander zu, und Frau Jahn sagte spöttisch:

„Das soll man dümmeren Leuten erzählen. Der gnädige Herr würde sich auch nicht die Hände schmutzig machen, wenn er jemand finden täte, der hier in seinen Spukkeller hinuntersteigt. Ich habe mich gestern schon gegraust, als ich die leeren Buddeln heraufschleppen mußte."

Englisch sollte dieser junge Haushalt natürlich sein, davon war Edith von Anfang an überzeugt, und es wurde daher geluncht und gedinnert und abends saßen sie am lodernden Kaminfeuer bei dem summenden Teekessel.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

— Abstammungslehre. Der Lehrer gab Unterricht über die Abstammung des Menschen. John unterbrach ihn mit der Bemerkung: „Mein Vater sagt, wir stammen vom Affen ab." — Lehrer: „Eure privaten Familienangelegenheiten haben für die Klasse kein Interesse."

(„Tit-Bits.")

verkehr wurde immer mehr ausgebaut, die Schiffe für die Zwecke wurden immer weiter vervollkommnet und ihr Fassungsvermögen vergrößert. Die letzte Frucht dieser stetigen Aufwärtsentwicklung sind die soeben in Dienst gestellten Schiffe „Rheinland" und „Vaterland", die nicht weniger als 2500 Personen fassen.

— Hitzwelle in Indien. Madras in Vorderindien leidet zurzeit unter einer außergewöhnlichen Hitzewelle. Die Temperatur im Schatten ist bis zu 43,3 Grad Celsius gestiegen. Es sind bereits verschiedene Todesfälle eingetreten. Zwei der Opfer sind Europäer.

— Flug über den Montblanc. Der französische Flieger Thoret hat mit einem 40pferdigen Kleinflugzeug den Montblank überflogen und ist in Turin gelandet.

— Verkehrte Welt. „Eine Motte lebt ein schreckliches Leben." „Wieso denn?" „Im Sommer muß sie im Pelz ihr Leben verbringen und im Winter im Badekostüm."
(„Pen Stale Froth.")

Aus dem Kreise Malmedy.

* St. Vith, den 11. Juni.

Die heutige Nr. enthält eine kl. Roman-Beilage.

* Die Kirmes ist vorüber, die Vorstellungen, die man sich von ihr gemacht hat, haben sich mehr oder weniger verwirklicht und die Hoffnungen, die man an sie geknüpft, sind vielleicht auch ganz oder zum Teil erfüllt worden. Unter den mancherlei Kirmesbesuchern werden wohl die Kinderherzen und die Herzen derjenigen Kirmesleute, die auf Amorsschwingen einherschweben, vielleicht hierauf antworten können. Die Kirmes hatte einen ganz außerordentlich regen Betrieb hervorgezaubert. Von nah und fern war man herbeigeeilt, Kleine und Große, Junge und Alte, Verliebte, Verlobte und Verheiratete und solche, die die Welt noch nicht von der prosaischen Seite kennen, das sind im besonderen die eben den Kinderschuhen Entwachsenen, noch näher bezeichnet diejenigen, die ihr Ideal in diesem oder jenem Menschenkinde sehen, aber es noch nicht näher kennengelernt haben, und, wie oben gesagt, deren Herzen auf Amorsschwingen einherschweben, für die die Kirmesveranstaltungen vielversprechende Gelegenheiten zu Zusammenkünften mit „ihr" oder „ihm" bieten, nicht ahnend, wie glücklich sie in ihrer jugendlichen, vermeintlichen oder tatsächlichen vielleicht nicht erwiderten Zuneigung oder gar Liebe sind. Aber das ist die Jugend, wie sie in den Tag hinein lebt und wie sie, wenn sie etwa zehn oder zwanzig Kirmessen mehr hinter sich hat, endlich klar sieht und dann erst erkennt, wie glücklich sie in dem eben oberflächlich gestreiften Zustande war, als sie noch in jugendlicheren Tagen voller harmlosen Ideale, auf Amorsschwingen schwebend, Kirmes feierte. — Der Kirmes-Rummelplatz war blendend belebt, das merkte man am besten, wenn man in der Nacht an der Bude für Schnellphotographie vorbeikam, wenn plötzlich mit „blendendem" Scheine Magnesiumlicht aufblitzte und irgend eine kirmeslustige Gesellschaft auf die Platte bannte. — Andere Buden, die sich mit Wahrsagerei und Glücksspielen befaßten, trugen ebenfalls sehr zur Belebung der Kirmesfreuden bei. Ob nicht hier und da „auf Amorsschwingen einherschwebende Herzen" bei der Wahrsagerin eine Enttäuschung erlebt haben? Es wäre zu grausam. Die erwähnten Herzen werden wohl schön darüber schweigen. — Und unser liebes Karussell! Es ist und bleibt der Hauptanziehungspunkt für alle Kirmesleute; es ist der „ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht", obschon es sich fortwährend zur Freude aller Karussellpassagiere rund dreht; es ist unersetzlich, unentbehrlich, unvermeidlich, unermüdlich und unaufhaltsam in der Fahrt, unverbesser—bar und unverdrossen. Mit einem Worte: mit all seinen Spiegeln und elektrischen Lichtern einfach „blendend". Es ist stets von Hunderten von kirmesfrohen Leuten umlagert, kurz — ohne es gibt's keine rechte Kirmesfreude. — Schiffsschaukel und Schießbude waren ebenfalls gut besucht und die Bude mit den dressierten wilden Tieren erfreute sich eines fabelhaften Andranges. Alle Kirmesbudenunternehmer dürften finanziell zufriedengestellt, alle oder wenigstens viele Kirmesbesucher aber finanziell erleichtert worden sein. — Die Vereinsfeiern, Vogelschießen der Schützen und Ganshauen der Junggesellen verliefen in althergebrachter Weise. Schützenkönig wurde Herr Leo Küches, Gänsekönig Herr Kaspar Hansen. Die Vereinsbälle und die Bälle der Privatunternehmer waren gut besucht. Sie scheinen Zufriedenheit bei den Veranstaltern sowohl als auch bei den Teilnehmern hinterlassen zu haben. So glauben wir mit Recht sagen zu können, daß die diesjährige St. Vither Kirmes recht schön, begünstigt von gutem Wetter, verlaufen ist.

* Das Eupener Soloquartett, das, wie wir berichtet haben, vor kurzem in Ohligs (Rhld.) preisgekrönt mit mehreren Hauptauszeichnungen aus einem Gesangwettstreit hervorgegangen ist, wird am Nachkirmes-Sonntag in St. Vith im Saale des Herrn Franz Pip-Margraff Gesangvorträge veranstalten. Da wir das Eupener Soloquartett seit der Tagung des Heimatbundes im März in bester Erinnerung haben, so können wir ohne Bedenken den Besuch dieser Veranstaltung empfehlen. (S. Inserat.)

* Von geschätzter Seite wird uns geschrieben: Nr. 45 der St. V. Volksztg. berichtet über die Feier der Grundsteinlegung in Weismes. Es wird mitgeteilt, daß die Kollekte 5000 Franken eingebracht habe, daß bei derselben Gelegenheit vor 16 Jahren in Ligneuville 313,53 Mk. und in Faymonville 712,64 Mk. gesammelt wurden. Der Berichterstatter ist der Ansicht, daß der Opfersinn eher zu- als abgenommen habe. Ehre, wem Ehre gebührt! Lebte noch Pfarrer Mommer, der in meiner Gegenwart oft den Opfersinn seiner Pfarrkinder nicht genug loben konnte, dann würde er ganz sicher in einem Eingesandt die Palme für seine Pfarre verlangen. Man gestatte einem alten Freunde des Verstorbenen und Verehrer der Engelsdorfer, die stets eine offene Hand hatten, wenn die Pfarrer für die Kirche sammelten, das zu tun, was der Verstorbene nicht mehr tun kann. Da die Mark von 1910 höher stand als die Mark von heute, kann man ruhig die damals aufgebrachte Summe mit 8 multiplizieren, wenn man die in Engelsdorf und Weismes aufgebrachten Summen miteinander vergleichen will. Engelsdorf-Pont hat also 8 × 313,53 = 2508,24 1926er Franken aufgebracht. Engelsdorf-Pont hat 600, die Pfarrei Weismes 1700 Seelen. Die 600 Seelen haben also mehr als die Hälfte von dem aufgebracht, was die 1700 Seelen zählende Pfarrei Weismes aufgebracht hat. Weismes hätte über 7000 Franken aufbringen müssen, um Engelsdorf-Pont drüber zu sein. Noch günstiger gestaltet sich der Vergleich für die Pfarrei Engelsdorf, wenn berücksichtigt wird, daß Weismes Station ist und deshalb ganz sicher mehr Fremde dort anwesend waren und geopfert haben als in dem 7 km von der Station entfernt liegenden Engelsdorf. Für Faymonville mit seinen 600 Seelen könnte noch leichter eine Palme herausgerechnet werden. In jeder Pfarrei ist viel, sehr viel geopfert worden. Stellen wir aber mit W. keine Vergleiche an. -n-

* Am Sonntag, den 13. Juni 1926, nachm. 4 Uhr, findet in Lommersweiler eine herrliche religiöse Feier statt. Im Anschluß an die schöne von den Herren Red.-Patres Geron und Blankaert abgehaltenen Missionserneuerung wird das hierselbst errichtete Herz Jesu-Denkmal vom Herrn Dechant Beckmann feierlichst eingeweiht. — Es ist dafür gesorgt, daß die Feier sich zu einer herrlichen, unvergeßlichen, religiösen Kundgebung gestalte. — Alle Pfarrangesessenen sowie die Nachbarschaft sind zu dieser Feier freundlichst eingeladen. Das Pfarramt.

Eingesandt.

Artikeln unter der Rubrik „Eingesandt" steht die Redaktion in allen Fällen fern; sie übernimmt nur die preßgesetzliche Verantwortung.

* Zur Ausschreibung der Stelle des Gemeinde-Sekretärs.

Es wäre angebracht, die Besetzung noch zurückzustellen bis nach den Gemeinderatswahlen im Herbst. Da man so lange gewartet, geht es auch noch die 4 Monate. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der neue Stadtrat anderer Ansicht bei der Besetzung ist, wie ein Teil des jetzigen Stadtrates. Man muß sich fragen, weshalb nicht verlangt wird, daß der Sekretär auch die französische Sprache in etwa wenigstens beherrschen muß. Der Sekretär muß unbedingt selbstständig in allen Verwaltungsangelegenheiten sein, da St. Vith vom 1. Januar 1927 ab keinen bezahlten sondern einen Ehrenbürgermeister haben wird. Für einen selbstständigen tüchtigen Sekretär aber ist das angesetzte Gehalt zu niedrig.

Um tüchtige Bewerber zu bekommen müßte die Stelle mit einem höheren Gehalt ausgeschrieben werden.

Ein Gewerbetreibender.

Zivilstand

pro Monnat Mai 1926.

Gemeinde Amel.

Geburten: Am 12. Elfriede Irene Elisabeth Auguste, T. v. Ferdinand Moritz Louis Poncin, Kaufmann und Anna Wilhelmine Frida Schulzen in Deidenberg; am 30. Arnold, S. v. Michel Langer, Ackerer und Maria Zanzen in Schoppen.

Sterbefälle: Am 5. Johann Michel Brühl, Ackerer, 70 Jahre alt aus Deidenberg.

Heiraten: Am 5. Joh. Jos. Maternus Reuter, Ackerer und Müller Barbara Josefine aus Amel; am 14. Anton Theis, Schreiner und Katharina Reuter aus Amel; am 14. Wilhelm Joseph Hüweler, Maurer aus Medell und Anna Theis aus Amel; am 15. Johann Nikolaus Heinen, Schreiner und Maria Anna Maffon aus Deidenberg; am 15. Peter Zians, Ackerer und Maria Katharina Nießen aus Amel; am 15. Peter Joseph Schöpges, Ackerer und Maria Zians aus Amel; am 17. Paul Grothausen, und Anna Maria Spoden aus Montenau.

Handels-Nachrichten.

St. Vith, 11. Juni. Geldkurs, laut Bericht aus Brüssel:

100 französische Fr.	=	97,00 belg. Fr.,
1 Pfd. Sterling	=	160,80 „ „
1 Dollar	=	32,80 „ „
100 Gulden	=	1320,00 „ „
1 Schweizer Fr.	=	635,00 „ „
1 Reichsmark	=	7,75 „ „
100 Lire	=	120,00 „ „

St. Vith, 11. Juni. Butter Kilo 13,00—13,50 Fr. Eier 0,45—0,50 Fr.

Anderlecht. Ochsen 4,65—6,25, Stiere 4,25 bis 5,25, Kühe 4,45—5,50 Fr.

Aubel. Butter 15,75—16,75 Fr. das Kilo; Eier 16,25 Fr. die 26 Stück.

Verviers. Butter 16—17 Fr. das Kilo; Eier 16,50 Fr. die 26 Stück.

Hannut (Huy). Butter 13 Fr. das Kilo; Eier 15,50 Fr. die 26 Stück.

Moll (Antwerpen). Butter 14—15 Fr. das Kilo; Eier 16,50 Fr. die 26 Stück.

Während des Jahres 1925 sind in Belgien 4174000 kg Butter für 75 Millionen Fr. importiert und aus Belgien 394 814 kg Butter für 7 Millionen Fr. exportiert worden.

Turn-Verein St. Vith

Am Nachkirmes-Sonntag, den 13. Juni 1926

auf d. städt. Sportplatz (Hünningerchaussee)

VEREINSTURNEN

4 Uhr nachm.: **Staffellauf durch die Stadt** Ziel an den Linden.

4¼ Uhr: **Abmarsch zum Sportplatz dort Schauturnen an Reck und Barren, Leichtathletische Vorführungen.**

Konzert.

Kinderbelustigung.

Eintritt 1.00 Fr. pro Person. Kinder frei.

Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

St. Vitus-Junggesellenverein St. Vith

Sonntag, den 13. Juni 1926

9 Uhr morgens

Antreten am Vereinslokal

9 Uhr abends

BALL

im Saale Genten

Eintritt à Person 3.00 Frs. Mitglieder Vorzugspreise. Tanzen frei.

Getränke nach Wahl

Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Hotel-Restaurant zum Bahnhof

Nachkirmes-Sonntag

BALL

Anfang 8 Uhr abends

Streichmusik

Eintritt frei! Kein Weinzwang!

Es ladet freundlichst ein P. PIP

8—10 Baustellen

gelegen an der Rodterstraße geteilt oder im ganzen zu verk. Ausk. erteilt die Exped. d. Ztg.

Habe eine Partie

Kegelspiele

und Kugeln abzugeben.

P. Pip, Bahnhof.

Köchin

oder junges Mädchen welches die Küche erlernen will gesucht.

Mme. Moncheur, Andoy, bei Naninne.

Zuverlässiges

Dienstmädchen

nicht unter 21 Jahren, für sofort gesucht.

Jos. Renardy-Rauw, Sourbrot

Klinik St. Josef

Trois-Ponts.

Staatlich anerkannte Anstalt für Operationen jeder Art. Verpflegung durch die Schwestern des hl. Josef.

Mod. Einrichtung für: Röntgenstrahlen, Höhensonne, Diathermie, Hochfrequenz, Electrocoagulation. Galvanische und faradische Ströme.

Röntgentiefbestrahlung (250 000 Volt) zur Behandlung von Gewächsen

Direktor: Dr. CLESSE

Spezialarzt für Chirurgie und Frauenleiden, zugleich Chirurg des städt. Krankenhauses von Stavelot.

Telefon: Stavelot No 29, Trois-Ponts No. 1.

Zum 1. Juli oder später wird

Fräulein

oder junger Mann für Schreibmaschine und sonstige Büroarbeiten gesucht.

Offerten unter L. W. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gesucht von kath. Herrschaft auf dem Lande (belg. Limb.) braves

Mädchen

für bürgerl. Küche. Näheres bei Frl. Lehrerin Schneider, Burg-Reuland.

Junges

Mädchen

von 18—20 Jahren gesucht für Hausarbeit.

Conditorei S. Beeren, 9 rue de la Poste, Spa.

Große silberne

Brosche

verloren. Gegen Belohnung abzugeben.

St. Vith, Rathausstr. 169.

Schwerer, fünfjähriger

Wallach

sowie schwere, fünfjährige

Stute

und mittelschwere, fünfjährige

Stute

zu verkaufen oder auf Fohlen oder sonstiges Vieh zu verhandeln bei

Paul Packes, Thommen.

Ein schwarz-weißer sowie ein rot-weißer

Stier

beide deckfähig und 4 Rinder zu verkaufen od. zu vertauschen.

Egidius Schütz, Beho.

Trächtiges

Schwein

(Ende Juni werfend) zu verkaufen.

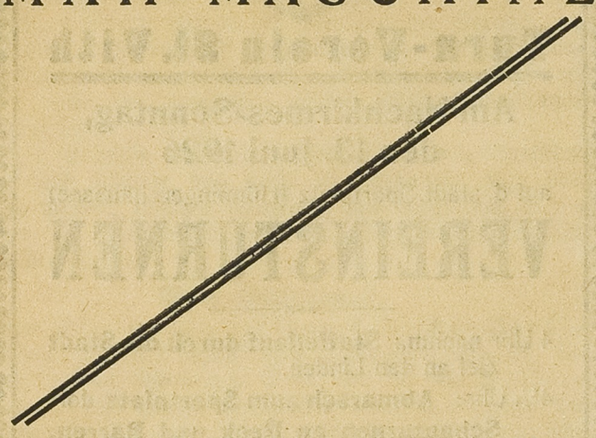
Malbingen, Haus Nr 26.

Jagdhund

zugelaufen. Abzuholen bei Geschwister Veithen, Medell.

In Qualität u. leichten Gang unübertroffen ist die

MASSEY-HARRIS MÄH-MASCHINE



Fragen Sie die Besitzer solcher Maschinen, deren Adresse wir Ihnen gerne mitteilen!

Freches, Fohnen & Cie St. Vith

Zu den noch kommenden

Kirmes-Festlichkeiten

empfehle in schöner und preiswerter Auswahl:

Krepp- u. Seiden-Papier in allen Farben, Wasserkrepp-Papier, Papier-Servietten, Tischläufer, Kuchenunterlagen, Lampenschirme, Lampenballen, Dekorationsartikel wie Guirlanden, Fackeln, Fähnchen, Fächer usw., künstliche Blumen wie Rosen, Lilien, Flieder, Blätter usw. Blumentopfhüllen, Blumen für Blumentage, Eintrittskarten, Tanzkontroller, Garderobescheine.

Für Kinder: Gummibälle, Handtäschchen

Hermann Doepgen - St. Vith

Papier- und Schreibwaren

Die

Bezirkssparkasse Malmedy

und ihre Nebenstellen vergüten für täglich zurückzahlbare Spareinlagen 5% netto steuer- und spesenfrei. Für die Sicherheit der Einlagen garantieren sämtliche Gemeinden der Bezirke Malmedy und St. Vith.

Amtsstube des Notars Hubert Doutrelepont in St. Vith.

Das frühere Glaubitz'sche Besitztum in Rocherath,

Massives Wohnhaus

mit massiven Stallungen u. 10½ Morgen Land

zusammenhängend beim Hause

zu verkaufen.

Sich wenden auf der Amtsstube des unterzeichneten Notars.

H. Doutrelepont, Notar.

Am Montag, den 14. Juni 1926, vorm. 11 Uhr

in dem Hotel Genten in St. Vith, werde ich auf Anstehen des Herrn Wilhelm Thomé in St. Vith, neben seiner Wohnung in der Prümerstraße gelegene etwa

300 qm große Baustelle

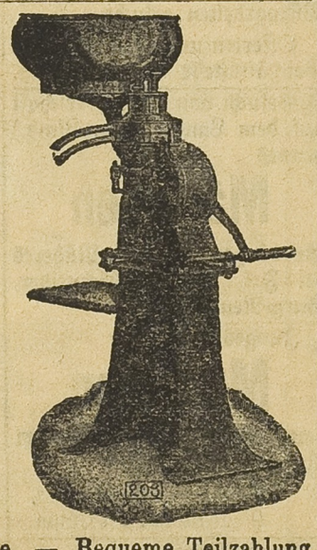
öffentlich meistbietend versteigern.

Diese Baustelle ist infolge ihrer Lage in dem schönsten Viertel St. Viths für jede Bauart geeignet.

Auskunft erteilen die Versteigerer und der unterzeichnete Notar.

H. Doutrelepont, Notar.

IN DER TAT



ist der Vikingseparator 1926 unübertroffen. Er ist aus bestem schwedischen Material hergestellt und hat dadurch eine sehr grosse Lebensdauer, auch ist er der schärfste Entrahmer der Gegenwart, und hat einen leichten und ruhigen Gang. Die Maschine ist so einfach dass jeder Landwirt bei einer eventuellen Störung selbst abhelfen kann.

Alte Maschinen werden umgetauscht.

— 1 Monat zur Probe. —

10 Jahre schriftliche Garantie. — Bequeme Teilzahlung.

Billige Preise. — Verlangen sie Offerten.

E. P. Scholzen, St. Vith, Mühlenbachstr.

Eisen- und Maschinenhandlung. — Telefon 46.

Nachkirmes 1926 in St. Vith

Konzert

und Gesangvorträge des Eupener Soloquartetts

mit nachfolgendem

Ball

im Saale des Unterzeichneten

Anfang ½9 Uhr

Getränke nach Belieben

Eintritt à Person 5.00 Frs.

Tanzen frei

Es ladet freundlichst ein

Franz Pip-Margraff

Ganz-, Halb-, Damast-Leinen

für alle vorkommenden Zwecke, sowie Nessel und Biber, Tischdecken u. Gardinen in den bekannten guten Qualitäten kaufen Sie stets am besten bei

Joseph Lehnen, St. Vith

— Heckingstraße 142 —

Hausmacher- und Blau-Leinen, Baumwolle

Nachkirmes!

Am Sonntag, den 13. Juni cr.

im Saale der Frau Spiro Konjik

in Wiesenbach

von 5 Uhr ab

Ball

Eintritt frei!

Es ladet freundlichst ein

Frau Spiro Konjik

Auch Sie müssen wissen das die

LYRA-ZIGARETTEN

aus nur erstklassigen orientalischen Tabaken hergestellt werden!

ANTA, 1,40 Fr. | SUZUKI, 2,00 Fr.
SEKT, 2,00 Fr: | GOLD-LEAF, 2,50 Fr.

DEVISE, das Wunder der Zigaretten 5,00 Fr.

Nachkirmes in St. Vith

Sonntag, den 13. Juni 1926

nachmittags von 2 Uhr ab

Grosses Tanzvergnügen

in der städtischen Turnhalle

Es ladet freundlichst ein

Peter Beretz

Mehrere Waggon Zement

wieder eingetroffen.

Theodor Meurer, St. Vith

Holz- u. Baumaterialien-Großhandlung

Telephon 49 St. Vith.

Wer

en gros oder en detail

Bauholz, Bretter, Latten aller Art, Eichen, Buchen, Kiefern, Fichten-Blockware, schwedische, finnische, Archangel, bayerische Hobelbretter, Pitchpine, Redpine

sowie

Baumaterialien aller Art

braucht

vergesse nicht Offerten einzuholen bei

Theodor Meurer, St. Vith

Dampfsägewerk, Holz- u. Baumaterialiengrosshandlg.

Einige Hundert fertige Zimmertüren Pitchpine u. Kiefern werden billigst ausverkauft.

Solange der Vorrat reicht werden auch Restposten Hobelbretter zu 10—13 Frs. abgegeben.

Einen Restposten unbesäumter Erlen- u. Buchenbohlen sowie Eichen- u. Buchenkanteln ganz trocken à 350 Frs. pro cbm abzugeben.

Eifeler Heimatspiel

auf Ruine Kronenburg

Post Stadtkyll, Bahnstation Kronenburg der Staatsbahn Jünkerath-Losheim, 8 Kilometer von Jünkerath. Fernruf Stadtkyll 34, Postscheckkonto Köln 104905

Wilhelm Tell

Schauspiel von Friedrich v. Schiller

Grosse Naturbühne

Romantische, farbenprächtige Volks-, Massen- und Reiterszenen.

Kostüme aus dem Atelier Stöcker-Köln.

Spieltage: 6., 13., 20., 29. Juni (Peter und Paul), 11., 25. Juli, 8., 15., 22. und 29. August.

Preise der Plätze: 3.00, 2.00, 1.00 (alle nummeriert), 0.50 Mk. Stehplatz.

Bahnverbindungen für Personen- und Schnellzüge bis Jünkerath. Dort Anschluß nach Kronenburg (2 Stationen). Sonntagskarten bis Kronenburg von allen größeren Bahnstationen aus.

Vorausbestellungen von Karten nur gegen Einsendung des Betrages durch Postanweisung oder Postschecküberweisung an das „Heimatspiel" Kronenburg, Post Stadtkyll. Vereine erhalten bei vorheriger Anmeldung und Einsendung des Betrages 20%, Schulklassen 50% Ermäßigung.

Jegliche Auskunft erteilt bereitwilligst

Die Spielleitung (Pfarramt).

Nachkirmes in Born!

Sonntag, den 13. Juni 1926

NACHKIRMES-BALL

im Lokale Johann Hoffmann

welcher freundlichst dazu einladet.

Anfang 5 Uhr.

GÄRTNEREI ADAM · EUPEN

TELEPHON NO. 96

Bestellen Sie zeitig Ihre Blumen zur Ausschmückung Ihrer Fenster, Blumenbeete, Gräber usw. in obiger Gärtnerei!

Grosse Vorräte in aufrechtwachsenden- u. hängenden Pflanzen wie Geranien, Fuchsien, Petunien, Begonien, Labelien, Salvien usw. Topfpflanzen für Zimmerschmuck wie Hortensien, Azalea, Palmen, Edeltännchen und sonstige in nur erstklassiger Ware!

LIEFERUNGEN DURCH EIGENES LASTAUTO!